



## 17. Mai 2008: Dwingelderveld und Bourtange



Nachdem alle Fahrräder gut verstaut waren, starteten wir am 17. Mai 2008 trotz Dauerregen guten Mutes zu unserer Entdeckungstour nach Holland.

Tagelang, nein, wochenlang zuvor war es sonnig, trocken und warm. Nun regnete es.

Unsere Hoffnung, dass evtl. hinter der Grenze die Wolken aufreißen würden, erfüllte sich nicht. Regen von Polen bis England.

Im Nationalpark Dwingelderveld wurden wir dann auch gleich von dem Parkführer mit den Worten empfangen: „es wird heute nicht mehr besser, das sagt das Internet“.

Trotz allem zogen wir los, um uns die Fauna und Flora dieses Gebietes näherbringen zu lassen.

Ostfriesennerz und Regenschirm sind unsere Begleiter, wir lassen uns von dem bisschen Regen doch nicht unterbringen!

Dwingelderveld wurde im Jahre 1991 zum Nationalpark. Dort arbeiten zwei Naturverwaltungsorganisationen zusammen: die staatliche Forstverwaltung und der Naturschutzverein. Gemeinsam verwalten sie das ausgedehnte Heidegebiet, unter anderem unter Zuhilfenahme zweier Schafherden.



Aufgeklärt wurden wir über die Zucht der Heideschafe, deren Fleisch nicht sehr schmackhaft und deren Wolle schlecht ist. Sie dienen nur dazu, um durch ihren Kot einen sehr guten Dünger für diese Landschaft herzustellen und um Heide und sonstiges kurz zu halten. Viele von uns dachten dabei auch an die sehr ähnlichen deutschen Heidschnucken, die allerdings ein sehr leckeres Fleisch liefern. Irrt hier unser Parkführer?



Dann erfuhren wir auch noch, dass die Sandwespen im lockeren Boden eine



Sandwespe



gelähmte Raupe

Höhle buddeln, dort eine per Stachelgift gelähmte Insektenraupe vergraben und ihre Eier in ihr ablegen. Dann kann sich die Brut nach dem

Schlüpfen sofort stärken, um dann schnell den Weg in die Freiheit zu finden. Durch diesen Parasitismus – die Raupe stirbt natürlich ab - wird das biologische Gleichgewicht erhalten.

Wir hörten den Kuckuck rufen und das Singen der Heidelerchen – trotz Regen. Es gab noch viele Erklärungen, u.a auch über Heilpflanzen gegen Magenbeschwerden, Baumpilze, die durch ihre Inhaltsstoffe für dauernde Gesundheit sorgen sollen, Wacholder, der hier besonders gut wächst usw.

Nach ca. zwei Stunden intensiven Lernens erreichten wir unseren Ausgangspunkt wieder, wo wir es uns dann unter den aufgeklappten Seiten des Fahrradanhängers mit heißem Kaffee (danke an unseren Fahrer Klaus Thiesing) den schmackhaft belegten Broten und kleiner Lunchbox (Kreation von Café Steuer in Belm) gemütlich machten. Die Stimmung war bestens.



Kleine Pause

Da das Wetter keine Besserung versprach, entschlossen wir uns, die Fahrräder zu schonen und fuhren mit dem Bus zur Festung Bourtange.

Das Bourtanger Moor liegt direkt neben der A 31 („Ostfriesenspieß“) in Deutschland. Den Namensgeber, Dorf und Festung Bourtange, findet man in Holland, etwa 2 km hinter der Grenze. Diesen Anblick hat man nur per Flugzeug – oder als Vogel.



Aber auch von unten war alles sehr historisch. Diese Festung war nämlich sehr alt und im Laufe der Zeit fast völlig verfallen. Aber in den 1970er Jahren wurde sie restauriert, originalgetreu aufgebaut wie in ihrer besten Zeit 1742, mit Wällen, Gräben, Kanonen, Mühle, Kirche, Folterpferd und Marktplatz. Eine Freude, dies heute anzuschauen! Das Ganze angereichert mit Akteuren in historischen Kostümen, etlichen Museen,



einer Synagoge, Souvenirläden und gemütlichen Kneipen mit Freiluftausschank, Welches Bier? Natürlich Heineken!

Die Festung liegt einige 100 m hinter dem Parkplatz, und schon am Eingang wurden wir auf eventuelle Feindseligkeiten überprüft. Aber man ließ uns hinein.



Der Regen hatte nachgelassen, die historischen Soldaten sprachen sogar etwas deutsch, auch gaben sie gern Ratschläge, wo es den besten Kaffee und Kuchen gab, redeten jedoch nur ungern über Fußball. Man musste sich entscheiden: Pause machen oder doch auf die Wälle klettern, die Mühle umrunden, zuschauen, wie Schafe nach alter Methode geschoren wurden, oder all die vielen Info-Tafeln lesen. Ja, der Spanische Erbfolgekrieg (irgendwie dämmerte es aus alten Schultagen) dann der Schlesische Krieg um 1742 – richtig, damals hatte Bourtagne Hochkonjunktur, und das mitten im Moor zwischen



Münster und Groningen, nur, um diesen Weg zu unterbinden.

Gut, dass wir heute leben und den Regenschirm einklappen können.

Im Bus treffen sich alle wieder. „Habt Ihr die Störche gesehen?“ – „Nein, nur die Enten, dafür aber das endemische *Lolium multiflorum*, eine botanische Seltenheit!“ – Es gab für jeden von uns Neues zu ent-

decken. Dwingelderveld und Bourtagne – unser Nachbar Holland hat uns nicht enttäuscht.

Gegen 17.00 Uhr traten wir die Heimreise an. Das unbeständige Wetter hatte die Stimmung nicht getrübt, und somit wurden auch schon die nächsten Fahrten in Augenschein genommen.

G.P.